



Bild: Stadtwerke Münster

Infrastruktur ist die Basis

Die **Stadtwerke Münster** investieren viel Geld, um die Stadt fitzumachen für die Energie- und Wärmewende – das beginnt beim Bau eines Glasfasernetzes und geht bis zur Ertüchtigung der GuD-Anlage. **VON RALF KÖPKE**

Die Entscheidung zeichnete sich bereits im Vorfeld ab: Mitte März gab der Stadtrat von Münster grünes Licht, damit die eigenen Stadtwerke in zunächst zwei Wohnvierteln mit dem Glasfaser-Rollout beginnen können. Mit Bandbreiten von 25 bis 500 Megabit pro Sekunde (Mbit/s) will der Kommunalversorger seinen Kunden neben Internet- und Telefonflatratetarifen auch eine optionale TV- und Radioversorgung über das neue Glasfasernetz anbieten.

„Nach dem Kreuz- und Hansaviertel haben wir vor, nicht nur Neubaugebiete und Konversionsflächen mit Glasfaser zu erschließen, sondern langfristig das gesamte Stadtgebiet zu versorgen“, kündigt Dirk Wernicke, seit 2014 technischer Geschäftsführer bei den Westfalen, gegenüber **E&M** an. Bis Ende März konnten Interessenten Vorverträge abschließen und sich so den vergünstigten Anschluss ihrer Immobilien an das neue Glasfasernetz sowie einen Frühstarterrabatt auf die monatliche Grundgebühr sichern. Energie- oder Nahverkehrskunden sollen zudem für die ersten zwei Jahre Vergünstigungen erhalten.

Wie auch andere Kommunalversorger nutzen die Stadtwerke Münster den Einstieg in die Breitbandversorgung, um sich im Zeitalter von Energiewende, Dekarbonisierung und Digitalisierung breiter aufzustellen. „Wichtig dafür ist, dass wir die notwendige Infrastruktur schaffen“, sagt Wernicke. Infrastruktur ist nicht billig: Allein den Einstieg in den Glasfaserausbau im Kreuz- und Hansaviertel lassen sich die Stadtwerke Münster 10 Mio. Euro kosten.

Wohl um mindestens den Faktor fünf höher dürften die Investitionskosten für ein anderes „Infrastrukturprojekt“ liegen, das derzeit bei dem Versorger auf der Tagesordnung steht: die Modernisierung und Erweiterung des eigenen Gas- und Dampfturbinenkraftwerks in unmittelbarer Nähe zur Stadtwerkezentrale im Hafenviertel. Mit zwei Gas- und einer Dampfturbine ging die GuD-Anlage, die auf eine elektrische Leistung von gut 100 MW und eine thermische Leistung von 120 MW ausgelegt ist, im Herbst 2005 in Betrieb.

Gasmotoren als Ergänzung für die GuD-Anlage angedacht

Mit einem Nutzungsgrad von knapp 85 % hat die Anlage, die rund die Hälfte des stadtweiten Strombedarfs und 20 % des Wärmebedarfs deckt, seitdem maßgeblich zur Verbesserung der Klimabilanz beigetragen. Und nicht nur das: „Unser Kraftwerk ist das Herzstück für die Wärmewende, die wir in Münster vorantreiben wollen“, betont Wernicke. Eine Machbarkeitsstudie soll prüfen, ob es angesichts der anstehenden, kostenintensiven großen Revision der Gasturbinen wirtschaftlich ist, das Kraftwerk durch den Einbau mehrerer Gasmotoren zu ertüchtigen. Dass deren Gesamtkapazität bei über 50 MW liegen soll, daraus macht Wernicke kein Geheimnis: „Damit müssen wir mit der Erweiterung nicht in die Ausschreibung für neue Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen, für die eine Obergrenze bis zu 50 Megawatt gilt.“

Die Überlegungen in Münster zeigen, dass kleinere, flexiblere Gasmotoren im Kommen sind: Zuletzt hatten die EnBW bei ihrem Heizkraftwerk in Stuttgart-Gaisburg, die Kraftwerke

Mainz-Wiesbaden auf der Ingelheimer Aue und nicht zuletzt die Kieler Stadtwerke auf diese Kraftpakete gesetzt. Und da Wernicke vor seinem Wechsel ins Westfalenland an der Kieler Förderarbeit hatte, lag die Idee nahe, sich am dortigen „Küstenkraftwerk“ (so der offizielle Terminus) zu orientieren. Für den Geschäftsführer wäre es wünschenswert, wenn diese Technologie bei einer Novellierung des Kraft-Wärme-Kopplungsgesetzes weiterhin gefördert würde: „Genauso wichtig ist auch, dass die Förderung für Bestands-KWK-Anlagen fortgesetzt wird, weil ansonsten ein immenses Potenzial für den Klimaschutz verschwendet wird.“ Keine Frage, dass auch die Münsteraner GuD-Anlage von der Fortsetzung der KWK-Förderung profitieren würde.

Die überfällige Wärmewende will Wernicke auch mit Quartierlösungen vorantreiben, wobei bei solchen Projekten auch regenerative Energieträger in den Sekundärnetzen eingesetzt werden sollen. Geprüft wird das wirtschaftliche und technische Potenzial von Biobrennstoffen und auch der Geothermie. So könnte dem Wasser des durch Münster führenden Dortmund-Ems-

Kanal Wärme entzogen werden. „Das wäre eine valide Wärmequelle“, sagt Wernicke, räumt aber gleichzeitig ein, dass diese nicht alltägliche Geothermienutzung „noch im Entwicklungsstadium steckt“.

Neben dem KWK-Ausbau setzen die Westfalen auch weiterhin auf mehr erneuerbare Energien, allen voran bei der Windkraft an Land. Dabei kommt den Stadtwerken entgegen, dass sie im Gegensatz zu vielen anderen Kommunalversorgern über eine eigene Crew mit mittlerweile acht Mitarbeitern für die Projektentwicklung verfügen. „Unsere gesicherte Projekt-Pipeline verfügt derzeit über eine Leistung von rund 150 Megawatt“, sagt Wernicke, der selbst in der letzten Dekade einige Jahre für Siemens Wind Power gearbeitet hat. Sicherlich werden davon nicht alle angedachten Windparks genehmigt und gebaut. Dennoch ist die Zahl bemerkenswert angesichts des aktuellen Windkraftportfolios von 38 MW.

„Wir agieren wie ein ganz normaler Projektentwickler“, sagt Wernicke, „das heißt, wir verkaufen auch entwickelte Projekte und übernehmen nicht alle Vorhaben in den eigenen Bestand.“ Die Stadtwerke Münster hätten das Windgeschäft langfristig angelegt, deshalb könnte er sich über die Verwerfungen bei den letztjährigen Ausschreibungen zugunsten sogenannter Bürgerenergiegesellschaften nicht groß aufregen. „Nach Regen kommt bekanntlich Sonne“, sagt der Stadtwerkechef, „die Politik hat diesen Fehler mittlerweile erkannt und wird ihn korrigieren, was unsere Chancen am Markt steigen lässt.“

Das Gros der Flächen, die sich die Stadtwerke für weitere Windparks ge-

sichert haben, liegt im Münsterland – sozusagen vor der eigenen Haustür. Um den Sprung über die Region hinaus zu schaffen, ist vorgesorgt: Im vergangenen Juli haben die Westfalen mit dem bundesweit agierenden Projektentwickler Naturwind mit Sitz in Schwerin eine Kooperation vereinbart.

Umstellung wird wohl bis 2030 dauern

Als Techniker liegt Wernicke die Elektrifizierung des ÖPNV am Herzen, in Münster managen die Stadtwerke mit 130 eigenen und 50 externen Bussen alle Buslinien. Noch laufen 95 % mit Dieselantrieb. Als eines der ersten Stadtwerke haben die Münsteraner aber bereits vor gut zweieinhalb Jahren die ersten fünf Elektrobusse geordert. „Die Fahrgäste haben die E-Busse wirklich gut angenommen.“

Nicht zuletzt deshalb hatten die Stadtwerke Mitte Oktober 2017 mit dem niederländischen Fahrzeughersteller VDL Bus & Coach die Lieferung von fünf weiteren Fahrzeugen vereinbart. Dafür investieren sie pro Bus jeweils rund 500 000 Euro. Zusätzlich sollen in diesem Jahr noch zwei Wasserstoffbusse für den Linienbetrieb angeschafft werden. Mit einem aus Holland geliehenen Wasserstoffbus hatten die Stadtwerke Münster 2017 erste Tests unternommen.

Bis die ganze Flotte emissionsfrei unterwegs ist, wird es wohl bis zum Jahr 2030 dauern, da macht sich Wernicke nichts vor: „Wichtig ist aber, dass wir für alle geplanten Aktivitäten die notwendige Infrastruktur bereitstellen.“ So gesehen hat der Stadtwerkegeschäftsführer noch genug zu tun in den kommenden Jahren. **E&M**

„Wichtig ist aber, dass wir für alle geplanten Aktivitäten die notwendige Infrastruktur bereitstellen“

lungsthema der Automobilindustrie, die Teststrecke zwischen Iserlohn und Soest, die auch Arnberg und Menden berühren würde, sei Teil eines auf Mobilität gerichteten Vernetzungskonzepts, um das sich die beiden kommunalen Unternehmen in den nächsten Jahren intensiv kümmern wollen. Wenn ländlich geprägte Regionen wie Südwestfalen nicht abgehängt werden wollten, müssten sie etwas tun, begründet Reichelt die Aktivitäten. „Wir wollen mitgestalten, wie Mobilität hier in Zukunft aussieht.“

Dabei setzen die beiden südwestfälischen Versorger auf ihre Kompetenz, in der Region vorhandene Akteure und deren Know-how zusammenzubringen. Stadtwerke könnten das gut, weil sie es in ihrer täglichen Arbeit gewohnt seien, mit einer heterogenen Kundschaft umzugehen. „Die Rolle als Plattform passt gut zu den Stadtwerken“, so Reichelt. Auch der Aufbau einer Ladeinfrastruktur für die Elektromobilität in der Region und deren Verknüpfung mit dem öffentlichen

Nahverkehr sollen auf dieser Basis gemeinsam organisiert werden. Eine wichtige Rolle als Ort der Netzwerkarbeit soll das Innovationszentrum Campus der Stadtwerke Arnberg spielen.

Beim Projekt Teststrecke für autonomes Fahren wollen die beiden kommunalen Unternehmen ihre Vernetzungskompetenz öffentlichkeitswirksam demonstrieren und unter Beweis stellen. Im Hinblick auf die Verkehrsinfrastruktur biete Südwestfalen mit unterschiedlich ausgebauten Landstraßen, Autobahnabschnitten und Innenstadtbe reichen „interessante Gegebenheiten für eine Teststrecke, die sich von denen der Ballungsräume deutlich absetzen“, benennt Karlheinz Weißer, Geschäftsführer der Stadtwerke Arnberg, wichtige Pluspunkte.

Auch die ökonomischen Gegebenheiten seien sehr gut. Südwestfalen zähle zu den drei wirtschaftsstärksten Regionen in Deutschland, einen Schwerpunkt bilde die Autozulieferindustrie mit Unternehmen wie der Kirchhoff-Gruppe in Iser-

lohn, Hella in Lippstadt oder Benteler in Paderborn. Insgesamt gebe es im Automotive-Sektor in der Region mehr als 43 000 Arbeitsplätze.

Für das Teststreckenprojekt gehe es zunächst darum, den Industrieunternehmen das Thema schmackhaft zu machen, benennt Reichelt die nächsten Schritte. „Dazu führen wir gerade Gespräche mit einer Reihe von Unternehmen aus der Automobilwirtschaft und der Zulieferindustrie.“ In das Projekt einbeziehen wollen Reichelt und Weißer auch Unternehmensverbände, Startups, Wissenschaftspartner wie die Fachhochschule Südwestfalen, regionale Autohäuser und Bauunternehmen.

Wichtig seien auch die digitale Vernetzung und der Breitbandausbau in der Region, die vorangebracht werden müssten. „Die Mobilität der Zukunft funktioniert nur, wenn die Digitalisierung steht“, ist sich Reichelt sicher. Die Stadtwerke Menden mit ihrer Telekommunikationstochter Telemark und die Stadtwerke Arnberg sind selbst

bereits im lokalen Breitbandausbau aktiv. Das Land Nordrhein-Westfalen zeigt sich gegenüber einer Teststrecke im ländlichen Südwestfalen aufgeschlossen. Bisher hatten in NRW Düsseldorf und Aachen den Bau von Teststrecken angekündigt. Staatssekretär Nathanael Liminski (CDU), Chef der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen, begrüßte bei der Zukunftskonferenz der Stadtwerke Arnberg Anfang März den Konzeptvorschlag der beiden südwestfälischen Stadtwerke. Von jüngsten Gesprächen mit der Landesregierung habe er „positive politische Signale“ im Hinblick auf eine Begleitung bei einem Teststreckenprojekt durch die Ministerien für Wirtschaft und Verkehr mitgenommen, berichtet Reichelt.

Die weiteren Pläne für dieses ambitionierte Projekt sollen im Herbst auf einem Mobilitätskongress in Arnberg vorgestellt werden. Wenn alles gut läuft, könnte ein erster Teilabschnitt der Teststrecke für automatisiertes und vernetztes Fahren in Südwestfalen 2019/20 in Betrieb gehen. **E&M**